Zeitschrift: Curaviva : Fachzeitschrift

Herausgeber: Curaviva - Verband Heime und Institutionen Schweiz

Band: 80 (2009)

Heft: 9: Benchmark : Kosten- und Leistungsvergleiche - Chance oder Risiko?

Artikel: Wissenschaftlich fundierte Methode zur Kommunikation mit Demenzkranken : wenn die Sprache verloren geht, bleiben immer noch die Gefühle

Autor: Wenger, Susanne

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-804937

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 14.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Wissenschaftlich fundierte Methode zur Kommunikation mit Demenzkranken

Wenn die Sprache verloren geht, bleiben immer noch die Gefühle

Geweitete Augen, geballte Fäuste: Nonverbal geäusserte Emotionen von Menschen mit Demenz sind bei deren Pflege der Schlüssel zum Verständnis. Denn das Gefühlsleben und die Fähigkeit des affektiven Ausdrucks bleiben bis zum Schluss erhalten, wie die Forschung belegt. Fachpersonen und Angehörige können sich in der Wahrnehmung schulen lassen.

Susanne Wenger

Gedankenverloren sitzt die alte Frau mit der wilden Frisur am Tisch, vor sich ein Glas Tee, eine Puppe im roten Strampelanzug und eine in Wasser eingelegte gelbe Blume. Doch alles bleibt scheinbar unbeachtet. Mit der linken Hand kratzt sich die Frau langsam am rechten Handgelenk, den Blick seitlich ins Leere gerichtet. Sie sagt kein Wort, bleibt stumm. Was wohl in ihrem Kopf vorgeht? Fühlt sie sich gut? Diese im Schulungsfilm «Zeichensprachen» (siehe Kasten) festgehaltene Szene zeigt, was Pflegepersonal und Angehörige nur allzu gut kennen: Menschen mit Demenz zu verstehen, ist nicht immer einfach.

Wenn Betroffene im Verlauf der Erkrankung auch noch ihr Sprachvermögen verlieren, wird die Kommunikation und damit die Einschätzung der Befindlichkeit vollends schwierig. Meist ab dem mittleren Stadium der in der Regel zehn Jahre dauernden Krankheit können die Betroffenen nicht mehr selber Auskunft darüber geben, wie es ihnen geht. Die Befragung von Angehörigen vermag die Sprachlosigkeit der Erkrankten nur teilweise zu kompensieren.

Lebensqualität kann gar wachsen

Mit der Definition von Lebensqualität für Demenzkranke und mit der Frage, wie diese zu messen sei, befasst sich auch die Wissenschaft. Dabei wird die landläufige Vorstellung widerlegt, dass mit fortschreitender Demenz auch die Lebensqualität sinke, ja mit der wachsenden Desorientiertheit und Abhängigkeit geradezu sinken müsse. «Im Verlauf der Erkrankung kann die Lebensqualität von Menschen mit Demenz sogar wieder zunehmen», sagt Sandra Oppikofer, Psychologin am Zentrum für Gerontologie der Universität Zürich. Die mögliche Erklärung: Im ersten Stadium realisieren die Betroffenen ihre Krankheit und wissen, was auf sie zukommen wird: Pflegebedürftigkeit, Verlust der Selbstbestimmung. Signifikant viele reagieren darauf mit depressiven Verstimmungen. Später jedoch gehe im Gehirn die Fähigkeit zur Introspektion und damit das persönliche Konzept eines guten Lebens verloren, wie Sandra Oppikofer erläutert. Die Betroffenen vergessen auch, dass sie dement sind.

Andere Punkte werden wichtig. Zum Beispiel, dass Grundbedürfnisse wie Schmerzfreiheit, appetitliche Nahrung, erholsamer Schlaf und physische Sicherheit erfüllt sind. Dass man soziale Kontakte hat und adäquat gepflegt wird, dass man sich in einer angenehmen räumlichen Umgebung befindet, in einer guten Atmosphäre lebt und möglichst viel Bewegungsfreiheit geniesst. Neben diesen objektiven Umweltbedingungen gibt es aber auch bei Menschen mit Demenz bis ganz zuletzt den individuellen Aspekt von Lebensqualität, die höchstpersönlichen, im Leben entwickelten Vorlieben und Abneigungen: «Jeder Mensch ist anders, auch im Endstadium der Demenz», unterstreicht Sandra Oppikofer.

Emotional ansprechbar

Bis am Schluss erhalten bleibt auch die Fähigkeit, Emotionen auszudrücken. Die frühere Forschung sei davon ausgegangen, dass das Gefühlsleben und der affektive Ausdruck bei Demenzkranken abflachten, erläutert Fachfrau Oppikofer. Doch aus neueren Studien weiss man, dass selbst schwer demente Menschen emotio-

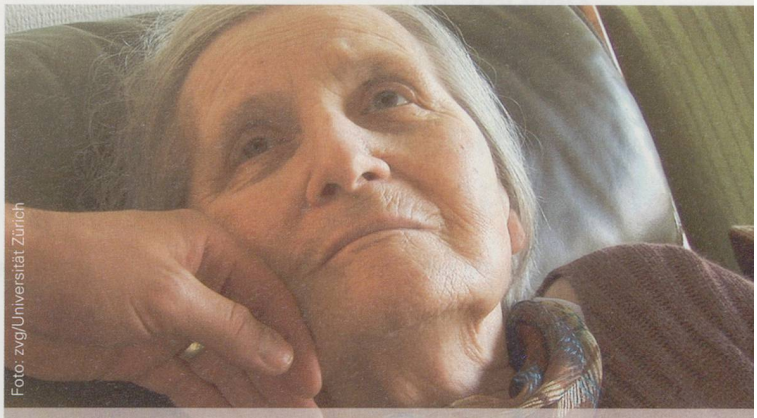
Foto: zvg/Universität Zürich

Selbst Menschen mit schwerer Demenz sind emotional ansprechbar.

nal ansprechbar sind und Gefühle auch zeigen können – nicht mehr verbal, aber über Mimik, Gestik und Körperhaltung. Wenn die Sprache versagt, sind nonverbal ausgedrückte Emotionen oft noch die einzigen Hinweise auf die Wünsche und Bedürfnisse und damit auf das subjektive Wohlbefinden der Betroffenen.

Sandra Oppikofer hält dies für einen sehr eindrücklichen und auch ermutigenden Befund. Die Krankheit Demenz sei verbunden mit lauter Verlusterlebnissen. Betroffene verlieren ihre kognitiven Fähigkeiten, erkennen die Familie nicht mehr, verändern sich vielleicht in ihrer Persönlichkeit: früher friedliche Menschen werden aggressiv, zurückhaltende enthemmt. Es kommt der Moment, wo Angehörige und auch professionell Pflegende befürchten, den Zugang zum Erkrankten zu verlieren. Über die Gefühle seien aber auch Menschen mit schwerster Demenz immer noch erreichbar, weiss Psychologin Oppikofer: «In den Emotionen liegt der Schlüssel zur Kommunikation.»

Schulungsfilm und Weiterbildung

«Zeichensprachen – Signale des emotionalen Ausdrucks von Menschen mit Demenz» heisst der neue Film des Zentrums für Gerontologie der Universität Zürich, der über die Methode der Emotionenbeobachtung informiert. Entstanden ist der 22-minütige Film in Zusammenarbeit mit dem Krankenheim Sonnweid und den Stadtzürcher Pflegezentren. Er richtet sich an Pflegepersonal im stationären und ambulanten Bereich, aber auch an pflegende Angehörige und allgemein an Altersfragen Interessierte. Für Institutionen, Organisationen und Schulen kostet die DVD samt Lizenz zur Vorführung 98 Franken, für Privatpersonen 39 Franken. Ab September bietet das Zentrum für Gerontologie der Universität Zürich zudem eine Weiterbildung zum Thema an – auch institutionsintern, wenn gewünscht. Sie dauert insgesamt anderthalb Tage und kostet für ganze Institutionen pauschal 2500 Franken, für Einzelpersonen 275 Franken. Neben Alters- sind auch Behinderteninstitutionen angesprochen, in denen ältere Menschen leben. Informationen und Anmeldung bei Silvia Angst, 044 635 34 28, silvia.angst@zfg.uzh.ch, und Hannele Hediger, 044 635 34 35, hannele.hediger@zfg.uzh.ch. (swe)

www.zfg.uzh.ch

In drei Pflegezentren getestet

Und der affektive Ausdruck lässt sich auch messen. «Observed Emotion Rating Scale» (OERS) heisst das Instrument, das der US-Demenzforscher M. Powell Lawton 1996 entwickelt hat. Darin sind fünf Grundemotionen definiert, die vom Säugling bis zum Greis die Menschen prägen: Aufmerksamkeit und Interesse, Freude, Ärger, Ängstlichkeit und Angst, Traurigkeit. In einer Pilotstudie unter der Leitung von Sandra Oppikofer haben die Universität Zürich, das Krankenheim Sonnweid in Wetzikon sowie die beiden Stadtzürcher Pflegezentren Käferberg und Seeblick das Instrument OERS schweizweit erstmals eingesetzt – und es hat sich als Messmethode bewährt, wie die Studienleiterin bilanziert. Untersucht wurde, wie schwer an Demenz erkrankte Heimbewohnende in Unruhezuständen – sogenannter Agitation – auf bestimmte Pflegemassnahmen und Interventionen reagierten. So zeigten sich im Krankenheim Sonnweid im Zusammenhang mit den Mahlzeiten «besonders viele positive Affekte», wie Studienleiterin Oppikofer sagt. Wahrscheinlicher Grund: In der «Sonnweid» wird das Essen aufgetischt wie früher zu Hause: Geschöpft wird aus Schüsseln auf dem Tisch. Auch niederschwellige Aktivierung verbessert das Gefühlsleben von Menschen mit Demenz – in der «Sonnweid» zum Beispiel ein «Actiboy» als fahrendes Gestell für die Abteilung, gefüllt mit Spielen, Bällen, Bilderbüchern und Rätselheften.

Klar: Wenn laut aufgelacht wird, wenn Tränen fliessen oder gegen Mobiliar getreten wird, lässt sich der emotionale Zustand leicht deuten. Viel schwieriger ist es mit den subtileren Zeichen. Wie interpretiert man den Ausdruck der Augen oder die Haltung der Hände richtig? Zeigt sich in einer negativen Emotion nun Ärger, oder ist es Angst oder Traurigkeit? Auch solches wurde wissenschaftlich akribisch festgelegt: Jeder Affekt sei mit einer bestimmten Muskelaktivität verbunden, sagt Sandra Oppikofer. Es gebe ganze Computerprogramme, welche die Zusammenhänge

Ziele setzen:
Pflege, Bildung, Management

WE'G
Weiterbildungszentrum für Gesundheitsberufe

Nachdiplomstudium Pflege

Modulare und zeitlich flexible Studiengänge

NDK Pflege mit gewähltem Schwerpunkt
- Akute Pflege
- Pflege chronisch kranker Menschen
- Komplementärmedizinische Pflege
- Case Management in der Pflege
- Geriatrische Pflege
- Palliative Pflege
- Schulung und Beratung
- Kinaesthetics in der Pflege

NDS Pflege mit gewähltem Schwerpunkt
- Forschungsanwendung in der Praxis
- Patientenedukation

Nächste Informationsveranstaltung am 4. November 2009
am WE'G in Aarau von 17.00–19.00 Uhr

WE'G Mühlemattstrasse 42 **CH-5001 Aarau**
Telefon +41(0)62 837 58 58 Fax +41(0)62 837 58 60 E-Mail info@weg-edu.ch

www.weg-edu.ch

Lucerne University of Applied Sciences and Arts
HOCHSCHULE LUZERN
Soziale Arbeit
Wirtschaft

Master of Advanced Studies
MAS Management im Sozial- und Gesundheitsbereich

Lernen Sie die Spannungsfelder zwischen ökonomischen, fachspezifischen und ethischen Zielsetzungen aktiv zu gestalten: Werden Sie zur kompetenten Führungsperson im Sozial- und Gesundheitswesen!

Dauer: März 2010 bis Februar 2012
Infoveranstaltung: 22. Oktober 2009

Details unter www.hslu.ch/masmsg und bei Yvonne Steiner, T +41 41 367 49 10, yvonne.steiner@hslu.ch

Immer aktuell informiert:
www.hslu.ch/newsletter-sozialearbeit

FH Zentralschweiz

Universität Zürich

Weiterbildung in Psychotraumatologie (CAS)

Die Universität Zürich bietet neu eine berufsbegleitende, einjährige Weiterbildung für an Psychotraumatologie Interessierte an:

- Fundiertes **Grundlagenwissen** in Psychotraumatologie
- **Kennen und Erkennen** (Diagnostik) von traumabedingten spezifischen und unspezifischen psychoreaktiven Störungen
- **Spezielle Psychotraumatologie**: Trauma und Folgen bei spezifischen Betroffenengruppen, Trauma bei Kindern, Trauma und Migration,.
- **Praxisbezug**: Umgang mit traumatisierten Menschen im eigenen Berufsalltag, frühe psychosoziale Interventionen, Traumatisierung von Helferinnen und Helfern.

Leitung: Prof. Dr. med. Ulrich Schnyder
Datum: 22.Oktober 2009 bis November 2010 **Ort:** Zürich
Abschluss: Certificate of Advanced Studies UZH in Psychotraumatology (15 ECTS)

Informationen: 21. September 2009, 18 - 21 Uhr, Zentrum für Weiterbildung der Universität Zürch www.zwb.uzh.ch

Weitere Informationen: Lic. phil. Regula Flury, Programmdirektorin MAS PT, Psychiatrische Poliklinik USZ, Culmannstrasse 8, CH-8091 Zürich, +41 (0)44 255 89 16 regula.flury@access.uzh.ch

www.mas-psychotraumatology.uzh.ch

aufzeigten. Doch so weit kann und muss man im Pflegealltag natürlich nicht gehen. Ziel des aus der Pilotstudie entstandenen Schulungsfilms und der ab September angebotenen Weiterbildung (siehe Kasten) ist es, professionell Pflegende, Ärzteschaft, freiwillige Mitarbeitende in Institutionen, aber auch pflegende Angehörige von Menschen mit Demenz überhaupt für die Gefühlswahrnehmung zu sensibilisieren. Für geäusserte negative, aber gerade auch für positive Emotionen, denen oft weniger Beachtung zuteil werde: «Es gilt, genauer hinzuschauen», sagt Sandra Oppikofer.

Kleine und kleinste Signale

Denn oft sind es nur kleine Signale, die sich erst im Zusammenhang mit der gesamten Körperhaltung des Menschen und der Umgebungssituation erkennen lassen: Augen, die sich weiten oder plötzlich wach werden. Der Blick, der einer Bewegung im Raum folgt. Atmung, die sich beschleunigt. Fäuste, die sich ballen. Hände, die einen Gegenstand auf dem Tisch ertasten. Der Fuss, der nervös auf- und abwippt. Zusammengepresste Lippen. Erschlaffte Muskulatur. Haben aber Pflegende einmal ihren Blick dafür geschärft, erhalten sie nicht nur Hinweise darauf, wie sie die Lebensqualität der demenzkranken Menschen gezielt verbessern könnten. Auch sie selber werden in der anspruchsvollen Arbeit der Demenzpflege letztlich entlastet, wie Fachfrau Oppikofer zu bedenken gibt. Vermögen Pflegende beispielsweise frühe, auch nur kleinste Anzeichen von Ärger wahrzunehmen, lassen sich womöglich spätere Eskalationen hin zu Aggression und Gewalt verhindern.

Institutionen können die Emotionenbeobachtung zudem ganz praktisch nutzen, um die Wirkung neu eingeführter Pflege- und Betreuungsmassnahmen zu untersuchen – sei es auf einer ganzen Abteilung oder für eine einzelne Person. Einmal geschult, brauchen Pflegemitarbeitende dabei keine externe Unterstützung mehr. Das macht die Methode auch vom Aufwand her interessant. Zumal es meist die geringen Dinge sind, die grosse Wirkung erzielen können, wie auch der Schulungsfilm eindrücklich aufzeigt. Ein kurzer Moment fürsorglicher Zuwendung, ein persönliches Wort, ein kleiner Scherz, eine sanfte Berührung, ein Stück der Lieblingsschokolade – und schon kehrt Leben in den zuvor stumpfen und leeren Blick zurück. Die Möglichkeit, Beziehungen aufzubauen, mache die Langzeitpflege attraktiv, befand denn auch «Sonnweid»-Leiter Michael Schmieder bei der Premiere des Schulungsfilms in Zürich. Wie zum Beispiel für jene junge Pflegende, die im Film dem Heimbewohner mit Demenz auf dem Sofa die wärmende Felldecke auf den Beinen zurechtrückt und ihm kurz über die Hand streicht. Zuerst bleibt der Mann in sich zusammengesunken, wirkt teilnahmslos und mürrisch. Doch plötzlich blickt er zu der Frau auf und lächelt sie an. Verbindung hergestellt, Kommunikation geglückt.

Anzeige

Die Pensionskasse für Spital-, Heim- und Pflegepersonal ...

... seit 75 Jahren, transparent, kostengünstig und flexibel. Wir bieten branchenspezifische und individuelle Lösungen an. Verlangen Sie noch heute eine unverbindliche Offerte unter **www.pkshp.ch** oder **Telefon 044 268 90 60**

Pensionskasse SHP
Gladbachstrasse 117
Postfach
8044 Zürich

SHP